

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 18 (1945-1946)

Heft: 6

Vorwort: Aktuelle Worte von Jean Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

54. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 38. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzi, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Frl. H. Kopp, Ebnet-Kappel

ZÜRICH
SEPTEMBER-HEFT 1945
NR 6 XVIII. JAHRGANG

Aktuelle Worte von Jean Paul

Man löse doch in der Geschichte und Zeitung die so kurz und leicht hinschwindenden Laute: „Schlachtfeld“ — „Belagerungsnot“ — „hundert Wagen Verwundete“, welche durch ihr ewiges historisches Wiederkommen aus Gebilden zu Gemälden und dann zu Getöne geworden, einmal recht in ihre entsetzlichen Bestandteile auf, in die Schmerzen, die ein Wagen trägt und tiefer reisset, in einen Jammertag eines Verschmachtenden! Nicht nur die Geschichte, in welcher ganze Zeiten und Länder verbluten, sogar die gemeine Zeitung und Sprechart und die wissenschaftliche Ansicht der Kriegs- und der Wundarznei-Anleitungen verwandeln Wunden in Worte, das ungeheure All-Weh in einen Buchstaben.

Die ganze Erde muss einmal ein einziger Staat werden, eine Universalrepublik. Die Philosophie muss Kriege, Menschenhass, kurz, alle möglichen Widersprüche mit der Moral solange gutheissen, als es noch zwei Staaten gibt. Es muss einmal einen Nationalkonvent der Menschheit geben, die Reiche sind die Munizipalitäten.

Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht so viel Unsinn und Unwahrheit als im kürzesten Kriege; denn da es in diesem beinahe keine Gegenwart gibt, sondern nur Angst und Wunsch und Hoffnung, diese Bürgerinnen und Seherinnen der Zukunft, im Frieden aber mehr Gegenwart, so ist's natürlich, dass man nichts schlechter sieht und malt als das, was noch nicht da ist.

Es gibt eine höhere Tapferkeit, welche einmal, obwohl nicht lange, Sparta, Athen und Rom besass, die Tapferkeit des Friedens und der Freiheit, der Mut zu Hause. Wenn manches andere Volk, im Vaterlande ein feig-duldender Knecht, ausser demselben ein kühn-fassender Held, dem Falken gleicht, welcher vom Falkenmeister so lange verkappt auf der Faust getragen wird, bis er, als augenblicklicher Freier des Aethers in alle Wildheit losgelassen, kühn und klug einen neuen Vogel überwältigt und mit ihm auf die Sklaven-

Erde niederstürzt, so führt das recht- und freimütige Volk zu Hause seinen Freiheitskrieg, folglich den längsten und kühnsten, gegen jede Hand, die den Flug und Blick einschränkt; der einzige Krieg, der keinen Waffenstillstand haben soll.

Jeder Staat geht zuletzt zugrunde, der ein Tret-
rad ist, das dessen Menschen nur bewegen, ohne
sich auf dessen Stufen zu erheben.

Durch die physische, von der Natur gemachte Ungleichheit der Menschen wird irgend eine politische so wenig entschuldigt als durch Pest oder Mord, durch Misswachs das Kornjudentum. Sondern umgekehrt muss eben die politische Gleichheit das Ersatzmittel der physischen sein. Im despotischen Staat kann die Aufklärung wie das Wohlleben an Innengehalt grösser sein, aber im freien ist sie an Aussengehalt grösser und unter alle verteilt. Denn Freiheit und Aufklärung erzeugen einander wechselseitig.

Ein jeder Mensch von Bildung und Tugend lebt in einer republikanischen Regierungsform trotz den Verhältnissen seines Leibes, so wie ja Gefangene in Demokratien doch die Rechte der Freiheit geniessen.

Eine Religion nach der andern lischt aus, aber der religiöse Sinn, der sie alle erschuf, kann der Menschheit nie getötet werden; folglich wird er sein künftiges Leben nur in mehr geläuterten Formen beweisen und führen. Wenn Thyrtäus sagt: Gott sei den Menschen anfangs in ihrer Gestalt erschienen, dann als Stimme, später nur im Traume und durch Erleuchtung, so nimmt dies eine schöne Deutung für unsere Zeit und die späteren Zeiten an, wenn man unter Traum und Poesie und unter Erleuchtung Philosophie versteht. Solange das Wort Gott in einer Sprache noch dauert und tönt, so richtet es das Menschengaue nach oben auf.

Religion ist etwas anderes als Religionsmeinungen; es gibt nur eine Religion, aber unzählige

Religionsmeinungen. Der geistliche Stand liess sonst beide gern vermengen, um die heilige Unveränderlichkeit, welche der Religion angehört, auf die Meinungen hinüberzuspielen.

*

Nirgends wohnt so viel Glaube als in England, wo eben so viel gegen ihn geschrieben wurde, gerade wie dort die Pressfreiheit gegen die Regierung mit der Achtung für dieselbe und für den König in gleichem Verhältnis steht.

*

Ein Buch gehört der Menschheit an und der ganzen Zeit, nicht seinem zufälligen Geburtsort und Geburtsjahr; es wird, wie die moralische Handlung, zwar in der Zeit, aber nicht für sie, sondern für die Ewigkeit geboren. Wie kommt nun ein unbekannter Zensor dazu, der Richter und Lehrer einer ganzen Ewigkeit zu sein, der Regent eines unabhängigen Geisterreichs?

*

Ein Kunstwerk als solches kann nie unsittlich sein — so wenig als eine Blume oder die Schöpfung —, und jede partielle Unsittlichkeit löset sich, wie partielle Geschmacklosigkeit, durch den Geist des Ganzen in ihr Widerspiel auf.

*

Es gibt zweierlei ganz verschiedene Güter, deren Aufopferung ihr nur auf die Gefahr einer Revolution verwechseln könnt. An Güter, von welchen dem Staate irgend ein Teil geopfert werden muss, z. B. Vermögen, Vergnügen, sogar körperliche Freiheit, könnt ihr, so wie euch Einsicht, Gewissen und Zeit rechtfertigen, die Forderung grosser und kleiner Opfer machen. Aber es gibt drei Güter, gleichsam drei Himmel, welche nichts sind, wenn sie nicht ganz sind, und aus deren vollendeten Himmelskugeln kein Demantsplitter auszubrechen ist, nämlich Wahrheit, Sittlichkeit und Kunst. Jeder fühlt sich verächtlich, wenn er etwas, was er zu dieser Dreieinigkeits zählt, lieber aufopfert als sich.

*

Eine seltsame, immer wiederkommende Erscheinung ist's, dass jede Zeit einen neuen Lichtanbruch

für Schadenfeuer der Sittlichkeit gehalten, indes jede selber um eine Lichtstufe sich über die vorige, dem Herzen unbeschadet, erhoben findet. Sollte vielleicht, da das Licht schneller geht als die Wärme, und die Umarbeitung des Kopfes schneller als die des Herzens, der Lichteinbruch immer durch seine Plötzlichkeit dem unvorbereiteten Herzen feindlich erscheinen?

*

Gesetze, Zeiten, Völker überleben sich mit ihren Werken, nur die Sternbilder der Kunst schimmern in alter Unvergänglichkeit über den Kirchhöfen der Zeit.

*

Das Unglück der Erde war bisher, dass zwei den Krieg beschlossen und Millionen ihn ausführten und ausstanden, indes es besser, wenn auch nicht gut gewesen wäre, dass Millionen beschlossen hätten und zwei gestritten.

*

Auf der kleinen Erde sollte nur ein Staat liegen — um den hässlichen Widerstreit zwischen Moral und Politik, zwischen Menschenliebe und Landesliebe auszutilgen.

„Ich habe eine Idee“, sagt Sokrates, „und daran setz' ich mein Lebenswohl und mein Leben selber; denn fremdes darf ich nicht.“ — „Ich habe eine Idee“, sagt der Eroberer, „und daran setz' ich Völker, Dörfe und Städte und erfülle meine und feindliche Landeskinder mit Blutdurst und Fleischhunger... Mehr kann ich für eine Idee wahrlich nicht tun.“ Dies beweist aber schön, dass ein Eroberer sich mehr aus Ideen macht als ein Philosoph.

*

Welche Länder waren glücklicher, gediegener, weiser, die grossen oder die kleinen? Vergleicht Athen, Sparta, die Hansa-Republiken, einzelne italienische Staaten mit orientalischen Reichen, mit China, mit dem vorigen Russland. Riesenstaaten gleichen Riesenmuscheln, deren Schalen sechs Zentner wiegen und der Fleischinhalt fünf und zwanzig Pfund.

Schule, Erziehung und Kriminalität

Von Jugendanwalt Dr. Erwin Frey, Basel

Im ersten Artikel unserer Rubrik „Schule, Erziehung und Kriminalität“ (cf. SER 1945 No. 5) wurde der Fall einer 14jährigen Schülerin geschildert, welche von einem 45jährigen Manne, der sich ihr gegenüber als Lehrer ausgab, belästigt worden war. In der vorliegenden Nummer soll anhand von zwei weiteren Beispielen dargestellt werden, wie leicht der blinde Glaube des Kindes an die Autorität des Erwachsenen, im Zusammenhang mit mangelnder oder fehlender sexueller Aufklärung durch Schule und Elternhaus, auch charakterlich unverdorben Kinder das Opfer schwerer Sittlichkeitsverbrechen werden lässt.

Fall 2): Lilly Bannwart, geb. 24. 4. 1927 *

Die zur Zeit der Tat 17jährige Lilly Bannwart hatte vor der vorletzten Mustermesse an einem Nach-

mittag ihrem Vater bei der Einrichtung seines Standes geholfen. Gegen 7 Uhr abends wurde ihr Vater weggerufen, und Lilly blieb allein im Stand zurück. Dabei wurde sie vom Direktor einer andern Firma, welche im benachbarten Stand ausstellte, in ein Gespräch gezogen und von ihm, als ihr Vater zur abgemachten Zeit nicht zurückkehrte, zum Nachtessen eingeladen. Anschliessend begleitete der betreffende Direktor das auswärts wohnende Mädchen noch bis zur Tramhaltestelle und versuchte unterwegs im Schutze der Verdunkelung mitten auf dem Trottoir mit Gewalt geschlechtlich mit ihm zu verkehren. Das Mädchen konnte sich ihm jedoch entreissen und wurde spät abends von einem fremden Burschen nach Hause gebracht, der es laut schluchzend und in völlig aufgelöstem Zustande auf einer der Rheinbrücken angetroffen hatte. Der Vater erstattete hierauf Strafanzeige gegen den betreffenden Direktor. Dieser wurde verhaftet, bestritt jedoch während längerer Zeit alles, indem er auf seine angesehene

* Die Personalien sämtlicher in der Rubrik „Schule, Erziehung und Kriminalität“ dargestellter Fälle sind fingiert.